

Zu R. Harders Plotinübersetzung.

Von Jakob Barion, Braunsberg.

In der Besprechung des 1930 erschienenen 1. Bandes dieser neuen Plotinübertragung schrieb der Rezensent in der DLZ: „es bleibt uns nur der Wunsch, das erfreuliche Werk recht bald vollendet zu sehen“. Diesem Wunsche, dessen Berechtigung jeder Kenner des Plotinischen Schrifttums nur allzu gut versteht, blieb zwar vorerst die Erfüllung versagt. Erst 1936 erschien der 2. Band. Inzwischen aber liegt nun die Uebersetzung des ganzen Textes in fünf Bänden vor.

Eine Besprechung der neuen Bände darf von den zahlreichen anerkennenden Urteilen ausgehen, die bereits dem 1. Band zuteil wurden. Wenn z. B. Brecht damals urteilte (in: Das humanist. Gymnasium, Jg. 42 [1931]), H. habe einen lesbaren, auch ohne Zuhilfenahme des griechischen Textes verständlichen, wirklich deutschen Plotin geschaffen, so trifft dieses Wort höchster Anerkennung für die Uebersetzung eines so schwierigen Philosophen auch auf die neuen Bände zu. Es darf gesagt werden, daß mit dieser Charakterisierung der neuen Uebersetzung ihr wesentlicher Vorzug vor den beiden früheren deutschen Uebertragungen ausgesprochen ist. Er wird erreicht durch ein genaueres Hinhören auf die Sprache, also durch konsequente Befolgung eines von Harder selbst im Vorwort zum 1. Band ausgesprochenen Grundsatzes. An einem einzigen Beispiel aus dem 2. Band soll das veranschaulicht werden. Die Untersuchungen über die Seele in IV, 3 beginnen mit folgenden Sätzen: *περὶ φυγῆς ὅσα ἀπορήσαντας δεῖ εἰς εὐπορίαν καταστῆναι ἢ καὶ ἐν αὐταῖς ταῖς ἀπορίαις σιάντας τοῦτο γοῦν κέρδος ἔχειν, εἰδέναι τὸ ἐν τούτοις ἀπορον ὀρθῶς ἂν ἔχοι τὴν πραγματείαν ποιήσασθαι. περὶ τίνος γὰρ ἂν τις μᾶλλον τὸ πολὺ λέγων καὶ σκοπούμενος εὐλόγως ἂν διατρίβοι ἢ περὶ ταύτης.* Man vergleiche nun die Uebersetzungen dieser Stelle von Müller und von Harder:

Mü. II, 8:

Es dürfte eine recht angemessene Untersuchung sein, welche von allen den schwierigen Fragen über die Seele zu lösen sind oder bei welchen wir uns, in den Schwierigkeiten selbst stehend bleibend, mit dem Gewinn

Ha. II, 87:

Von der Seele handeln, über all die Schwierigkeiten, die sich der Lösung zuführen lassen, aber auch bei den Schwierigkeiten selber stehen bleiben und dann doch den Gewinn haben, das jeweils Unlösbare zu kennen: das ist

wenigstens begnügen müssen, die Schwierigkeiten in solchen Fragen zu kennen. Denn auf welchem Gebiet möchte sich jemand in zahlreichen Erörterungen mit mehr Grund bewegen, als auf diesem?

gewiß ein berechtigter Gegenstand der Untersuchung. Denn da so viel verhandelt und untersucht wird, wobei könnte man mit besserem Grund verweilen als bei der Seele?

Ähnliche Beispiele lassen sich in großer Zahl anführen. Allerdings muß hier gesagt werden, wem solche Unterschiede geringfügig erscheinen, der beherzige ruhig Harders Rat und „lege dies Buch aus der Hand“.

Die Uebersetzung Harders vermeidet auch in den neuen Bänden glücklich die beiden Extreme einer rein wörtlichen Uebertragung und einer den Text freier gestaltenden, oft auflösenden und kombinierenden Behandlung. Gerade diese letztere Art ist immer in Gefahr, Plotin zu verfälschen oder zum wenigsten seine Eigenart in Gedanke und Ausdruck nicht hervortreten zu lassen. Nur ein Beispiel dafür, welche Schwierigkeiten sich hier dem Plotinübersetzer bieten. Das Buch V, 6, das gegen die Auffassung des Aristoteles die Transzendenz des Einen über das Denken herausstellt, beginnt mit der Unterscheidung zwischen einem Denkenden, das ein anderes denkt und dem sich selber Denkenden. Von dem letzteren heißt es: *ἢδη φεύγει μᾶλλον τὸ δύο εἶναι*. Müller übersetzt: „Und dies flieht schon mehr die Zweiheit“. Harder gibt die Uebersetzung: „Dies letztere entgeht in höherem Grade der Notwendigkeit zweierlei zu sein“. Abgesehen davon, daß es nicht glücklich ist, hier den so schwierigen und deutungsreichen Begriff der Notwendigkeit einzuführen, scheint mir auch der anschauliche Gehalt des plotinischen Satzes in dieser Uebersetzung verloren zu gehen. Auch ist mir fraglich, ob das *φεύγειν* mit „der Notwendigkeit entgehen“ getroffen ist, besonders wenn man den nächsten Satz hinzunimmt: *τὸ δὲ πρότερον λεχθὲν βούλεται καὶ αὐτό, ἀλλ' ἤτιον δύναται*. Also: auch das an erster Stelle Genannte will fliehen vor diesem *δύο εἶναι*.¹⁾ Mir scheint in diesen Sätzen eine Andeutung von der Aktivität des Geistes zu liegen, die vielleicht bei wörtlicher Uebersetzung mehr herauskommt.

Bei Beispielen ähnlicher Art kann man manchmal eine andere Wendung als die des Uebersetzers für glücklicher halten. Aber auch hier zeugt seine deutsche Wiedergabe von dem ernstesten Bemühen um das Verständnis des Textes. Die Schwierigkeiten einer Stelle werden weder übersehen, wie es gern bei einfacher wörtlicher Uebersetzung geschieht, noch auch umgangen durch einen farblosen und vieldeutigen Ausdruck.

Eine der größten Schwierigkeiten bei der Uebersetzung philosophischer Werke ist die Wiedergabe der Termini. Bei der „eklektischen“ Philosophie Plotins trifft das in besonderem Maße zu. Welch schwierige Aufgabe hier dem Uebersetzer gestellt ist, soll wieder an einem Beispiel aus dem 2. Band

¹⁾ Harder dagegen übersetzt: Das zuerst Genannte möchte auch sich selber denken . .

gezeigt werden (aus dem schon genannten Buche V, 6). Um die Zweiheit in der Einfachheit des sich selbst denkenden Geistes besser zu erfassen, veranschaulicht Plotin das an einem Vergleich mit der Seele. Er unterscheidet dann die Seele von dem *νοητὸν αὐτῆς*. (Der Vergleich selbst braucht hier nicht wiedergegeben zu werden.) Was ist nun mit diesem Ausdruck gemeint? Müller übersetzt: „Das Intelligible an ihr“, denkt also wohl an den der Welt des Geistes zugehörigen „Teil“ der Seele. Harder faßt das *νοητὸν* als „Denkgegenstand“ der Seele. Wenn auch der Begriff des Gegenstandes gerade in der heutigen Philosophie nicht eindeutig ist, so halte ich diese Uebersetzung doch für richtiger. Denn es handelt sich hier für Plotin darum, die Beziehung von Denkendem und Gedachtem zu erfassen. *νοητὸν* geht aber nicht auf das Sein der Seele, sondern bedeutet das von ihr im erkennenden Akt geistig erfaßte Sein, den Gegenstand ihrer geistigen Erkenntnis. Der Ausdruck „Das Intelligible“ ist auch so unbestimmt, daß er für die Uebersetzung dieser sehr schwierigen Untersuchung mit ihrer klaren und scharfen Argumentation nicht geeignet ist. Das zeigt sich schon im 2. Kapitel von V, 6. Hier wird *νοητὸν* in bezug auf das Eine gebraucht als die *οὐσία* des reinen Gedachten. An sich ist das Eine weder *νοοῦν* noch *νοητὸν* im eigentlichen Sinne. Nur in seiner Beziehung zum Geist ist es *νοητὸν*. Wenn es nun von dem *ἐπέκεινα τοῦ πρώτως νοοῦντος* (d. i. dem Einen) heißt: *νοητὸν δὲ ὄν οὐκ ἀνάγκη πᾶν καὶ νοοῦν ἐν αὐτῷ ἔχειν καὶ νοεῖν*, so kann man nicht mit Müller übersetzen: „Es ist aber nicht notwendig, daß alles Intelligible das Denkende und Denken in sich habe.“ Harders Uebertragung verrät auch hier ein „genaueres Hinhören auf die Sprache“ und kommt dadurch zur adäquateren Erfassung des Plotinischen Gedankens, wenn er übersetzt: „Ist es dagegen Gegenstand des Denkens, so braucht es nicht notwendig in sich auch ein Denkendes zu haben und zu denken“.

Harder hat in den einzelnen Bänden die Plotinischen Schriften nach der chronologischen Reihenfolge angeordnet. Band 2 enthält die Untersuchungen 22—29. Das sind die ersten sieben Schriften der zweiten Periode des Plotinischen Schaffens, also der Zeit, in der Porphyrius Plotins Schüler war und nach seiner eigenen Mitteilung seinen Lehrer zur schriftlichen Wiedergabe seiner Vorträge veranlaßt hat. Es beginnt in diesen Schriften die Auseinandersetzung mit Aristoteles, zu der sehr wohl Porphyrius Anregung gegeben haben könnte. Die vier ersten der im 2. Band übersetzten Schriften gehören ihren Problemen nach enge zusammen, sodaß die Porphyrische Reihenfolge bestätigt erscheint. Im Mittelpunkt der beiden ersten steht die dem „Parmenides“ entnommene These, daß das Seiende als Eines und dasselbe zugleich als Ganzes überall sei. Ihre Durchführung bringt eine Weiterentwicklung der Plotinischen Philosophie, indem sie den Versuch einer Ueberbrückung des Gegensatzes zwischen intelligibler und sinnlicher Welt unternimmt, wie er in früheren Schriften zutage tritt. Daraus ergibt sich ein Zurücktreten der Unterschiede der intelligiblen Prinzipien

gegeneinander, sodaß es in diesen Schriften oft nicht ganz deutlich wird, ob es sich um Bestimmungen des Einen oder des Nus handelt. Diese Unterschiede werden dann in Buch V, 6 wieder herausgestellt, indem (wieder in Kritik an Aristoteles) die Transzendenz des Einen über das Denken dargelegt, seine Einheit von jeder anderen unterschieden wird und eine scharfe Trennung zwischen Hen und Nus stattfindet. Das folgende Buch II, 5 untersucht ein aristotelisches Begriffspaar, Dynamis und Energeia. Beide Begriffe waren im Vorhergehenden auf das Eine angewandt worden. So ergibt sich schon von hier aus die Notwendigkeit dieser Untersuchung und ihr Zusammenhang mit den vorhergehenden. Das Buch IV, 6 über die Affektionsfreiheit des Unkörperlichen schließt sich diesen rein theoretischen Untersuchungen gut an, während es andererseits schon in manchem auf die folgenden Schriften hinweist, in deren Mittelpunkt der Begriff der Seele steht.

Der 3. Band enthält die Plotinischen Schriften 30—38. Es sind zunächst Probleme der Metaphysik, die Plotin hier behandelt. In Buch V, 5 wird das Eine als die unbegrenzte Kraft geschildert, von der Leben und Geist her sind, als der Urheber des Seins und des Seienden. Es ist also der Ursprung von allem; daher fällt es unter kein Maß und keine Zahl. Es ist selber Maß und nicht Gemessenes. Die Zahl steht aber in Beziehung zum „wahrhaft Einen“. Dieses wird näher untersucht in VI, 6, auf das V, 5 auch insofern schon hinwies, als sich hier Plotin mit den Neupythagoreern auseinandersetzt. — Da es keine Bezeichnung im eigentlichen Sinne für das Eine gibt, ist es unsagbar und überhaupt nicht durch Hören verstehbar, sondern nur durch den Geist zu schauen. Der Begriff der Schau (*θεωρία*) steht im Mittelpunkt von III, 8; Natur, Seele, Geist werden ihm untergeordnet. Die Klärung des hier wesentlichen Begriffs der Theoria bei Plotin unterliegt schon erheblichen terminologischen Schwierigkeiten (die R. Arnou zum Gegenstande einer eigenen Studie gemacht hat). Dabei handelt es sich einmal um das Verhältnis von *θεωρία* und *πραξις*, dann um dasjenige von *πραξις* und *ποίησις*. Dem Uebersetzer ist hier eine besonders schwierige Aufgabe gestellt, da sich kaum ein ganz treffendes deutsches Wort für die genannten griechischen Termini finden läßt, noch auch dasselbe Begriffswort in der Uebersetzung der verschiedenen Stellen beibehalten werden kann, ohne Plotins Gedanken zu verfälschen. Man vergleiche nur etwa c. 3 der Schrift III, 8, um sich die Schwierigkeiten einer dem Text gerecht werdenden Uebertragung zu vergegenwärtigen. — Auch das auf III, 8 folgende Buch V, 8 gipfelt im Begriff der Schau. Wir haben in ihm eine Abhandlung Plotins zur Aesthetik, die mit einigen anderen schon im 1. Band dieser Uebersetzung enthaltenen ästhetischen Untersuchungen die ersten Schriften über das Schöne im Altertum überhaupt darstellen. — Wenn in V, 5 das Eine als das ursprünglich Gute bezeichnet wird, so tritt diese Bezeichnung wieder in VI, 7 hervor, in dem auch das Verhältnis des Geistes zum Einen wieder zur Behandlung steht. Es zeigt sich in ihm dann eine Weiterbildung des Geistbegriffs im Sinne des *νοῦς ἐρῶν*, der in einem intuitiven Akt das Eine erschaut. —

Direkt anschließend an V, 5 steht in der chronologischen Reihenfolge die Schrift gegen die Gnostiker (die von Heinemann geltend gemachten Gründe gegen diesen Anschluß sind nicht entscheidend).

Im 4. Band hat Harder die Schriften 39—45 übersetzt. Er hatte hier die Aufgabe der Uebertragung der Schriften zur Kategorienlehre (VI, 1—3) zu meistern. Die genannten drei Abhandlungen bilden eine Einheit und sind wohl von Porphyrios nur zum Zweck der Enneadenzählung geteilt worden. Philosophiegeschichtlich sind sie von großer Bedeutung, u. a. schon für die Frage nach dem Verhältnis des Platonikers Plotin zu Aristoteles (besonders VI, 1 und 3). Plotin hat auch hier innerhalb der letzten Periode der griechischen Philosophie eine eigene Stellung eingenommen, und der später so beliebte Versuch einer Synthese von Platonismus und Aristotelismus darf sich wohl nicht auf ihn berufen. — Der 4. Band enthält auch die für Plotins Metaphysik so wichtige Schrift VI, 8: Ueber den freien Willen und das Wollen des Einen. Bei der hier behandelten Zufallslehre verlangt die Uebertragung der verschiedenen (aristotelischen) Termini für das Zufällige (und das Notwendige) besondere Beachtung. Harder hat sich meist an die ursprüngliche Bedeutung des Wortes gehalten und sich selten der später durch die Schule festgelegten Bedeutung bedient.

Der 5. Band der Harderschen Uebersetzung bringt die Schriften 46—54 des Plotinischen Corpus und die diesem von Porphyrios vorangesetzte Lebensbeschreibung Plotins. Es sind also die Abhandlungen aus der letzten Schaffensperiode des Philosophen, in der er sich mit den ihn immer mehr bedrängenden Fragen der Theodizee auseinandersetzt. Woher kommt das Böse? (I, 8), Von der Vorsehung (III, 2 und 3), Die Glückseligkeit (I, 4), das sind die Hauptthemata dieser Altersschriften. Sie sind zugleich sehr wertvoll für die Geschichte des Logosbegriffs, dem in dieser Theodizee (die man als die bedeutendste der Antike bezeichnet hat) eine entscheidende Stelle zugewiesen ist.

Harders Werk hat das Verdienst, die Schriften des letzten großen griechischen Philosophen dem deutschen Leserkreis zugänglich gemacht zu haben. Das bedeutet vor allem philosophiegeschichtlich einen Gewinn. Aber es bedeutet mehr, wenn man im Platonismus einen ewigen Bestandteil aller Philosophie sieht; denn Grundgedanken Platons leben in Plotin fort.